

Meine Erfahrungen in und mit der Wüste

Erste Begegnung mit der Wüste

Ich sass erwartungsvoll im Jeep, der seit einer Stunde durch eine Steppenlandschaft fuhr. Unsere Reiseleiterin verkündigte, dass es nun noch etwa ein bis zwei Stunden dauern würde, bis wir im Wüstencamp wären. Mein Blick flog immer in die Weite, über die Büsche und Ansatz weissen Dünen in der Hoffnung, endlich „echte“ Sanddünen zu erkennen. Doch meine Erwartungen erfüllten sich nicht. Meine Vorstellung der „reinen“ Wüste – Sanddünen, so weit das Auge reicht – wurde nach wie vor nicht Wirklichkeit. So liess meine Aufmerksamkeit nach. Fast wäre ich eingeschlafen, wenn ich nicht immer wieder unsanft hin- und hergeschüttelt worden wäre - schliesslich fuhren wir auf einer Wüstenpiste mit recht viel Unebenheiten, die man als Dünen bezeichnen konnte.

Da plötzlich ruft ein Gruppenmitglied: "Die Dünen!" Ein kilometerlanger Hügelzug aus reinsten Sanddünen erhebt sich vor uns. An seinen Fuss schmiegt sich das Camp „Jbil“, unser langersehntes Ziel.

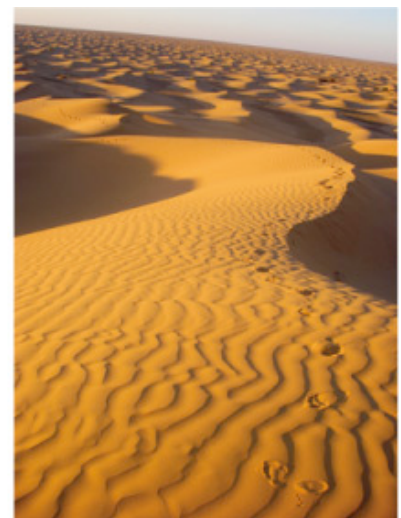
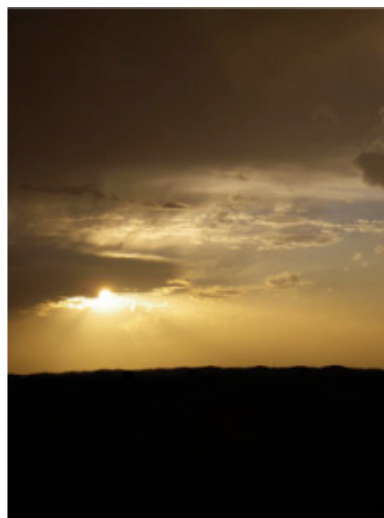
Ich bin hin und weg. Meine Traumvorstellungen werden bei Weitem übertroffen... Sand, Sand, so weit das Auge reicht!

Dunkelbraune Nomadenzelte unterbrochen von grösseren weissen Zelten, die sich alle zwischen Dünen schmiegen bestimmen das Bild des Camps.

Nach der Einführung durch den Campchef Moustapha folge ich meinem Drang, die Dünen zu erklimmen. Heisser Sand umschmeichelt meine nackten Füsse und gibt mir nach erstem sanften Nachgeben Halt beim steilen Aufstieg, der mich ins Atmen bringt.

Oben angelangt, sehe ich nur noch höhere Dünen, die es zu erklimmen gilt. Ich steige weiter, schaue nicht zurück, obwohl Moustapha uns eingeschärft hat, das Camp nie aus den Augen zu verlieren. Ich fühle mich sicher hier.

Endlich bin ich auf dem Grat angelangt. Der Blick hinter die Dünen ist überwältigend:



Dünen, Dünen, Dünen, so weit das Auge reicht. Es ist eine unbegrenzte Weite, die mich mit offenen Armen aufnimmt ins Unendliche. Ich bin frei, frei, frei... und gleichzeitig übermannt mich ein Gefühl des Verbundenseins, der Dazugehörigkeit zu diesem

unendlichen Universum – klein, winzig, unbedeutend? Nein, eben nicht! Ich gehöre dazu, bin wichtig, ein wesentlicher Teil des wundervollen Ganzen, das mich da umgibt!

Lange bleibe ich auf einer Düne sitzen und beobachte, wie die Sonne im Dünenmeer versinkt. Meine Liebe zu dieser sanften, weiten Landschaft ist geboren. Ich fühle mich daheim, geborgen, wie einst im Mutterleib, getragen, aufgehoben, sicher.

Kraft der Wüste

Bei allen folgenden Wüstenaufenthalten– sei das im Camp, auf Kameltrekkings oder allein in meinem Zelt hinter den Dünen, mit oder ohne Gruppen – diese Gefühle haben sich nie verändert. Neue sind dazu gekommen, doch die tiefe Liebe und Freundschaft zur Wüste hat mich immer begleitet und sich noch vertieft.

Nach anfänglichen Unsicherheiten, Ängsten vor dem Unbekannten und Ungewohnten gebe ich mich diesem tiefen Gefühl der Sicherheit hin und vertraue einfach darauf. Die erste Nacht im Schlafsack unter dem überwältigenden Millionen-Sterne-Himmel liess mich wach bleiben im unglaublichen Staunen über diese schwindelerregende Pracht über mir. Ich fühlte mich den Sternen zum Greifen nah, mein Herz setzte aus beim Anblick der unzähligen Sternschnuppen. Ich kam nicht nach mit dem Formulieren meiner Wünsche...und liess es bleiben. Denn was bleibt da noch zu wünschen? Endlich begriff ich, was es heisst, im Moment zu leben – ganz da im Hier und Jetzt zu sein.

Dann diese absolute Stille, die im ersten Moment weh tut, doch beim genaueren Hören, bewegte sie mich tief. Es ist unglaublich: Ich hörte den Sand singen, obwohl kein Lüftchen wehte und sich nichts bewegte. Tränen stiegen auf. Ich empfand grosse Dankbarkeit, dass ich diese Wunder erleben, erfahren durfte.

Der unmittelbare Kontakt mit der Natur, der Verzicht auf den gewohnten Komfort und die Bewältigung anfänglicher Ängste setzen ungeahnte Kräfte frei.

Dabei habe ich erkannt, dass bei allen Strapazen und zeitweise auch unerfreulichen Wegstücken in der Wüste wie Hitze, Erschöpfung bei den Trekkings, Sturm und Regen in meinen Einzelcamp-Aufenthalten, die Wüste mit ihren Gegensätzen nichts anderes als ein Spiegel unseres Lebens ist. Und ich verstehe: Mein ganzes Leben ist eine Reise durch die Wüste. Und hier kann Wandlung geschehen, die meine Seele gesucht hat.

Zitat des Wüstenreisenden Jürgen Kugele:

„Wandlung befreit mich, wenn ich mich vollständig einlasse auf die Situationen, Zustände, Gefühle, die ich verändern will. Wenn ich ein Gefühl der Ohnmacht oder der Ausweglosigkeit habe, möchte der Ruf der Wüste, dass ich dieser Ausweglosigkeit folge. Die Bewegungsrichtung ist die des Ganz-hinein-Gehens. (...)

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird zwischen Wandlung und Veränderung nicht unterschieden. Und doch gibt es einen fundamentalen Unterschied.

Wandlung geschieht.

Veränderung wird gemacht, bewusst inszeniert.

Veränderung versucht die Aufforderung umzusetzen: Werde anders! Werde so, wie ich es mir vorstelle!

Wandlung dagegen folgt dem Ruf: Werde der, der du bist, werde wesentlich, erkenne dich selbst, entwickle dein ganzes Potenzial!

Das Leben will Wandlung. Es bleibt nur dann lebendig, wenn es sich wandelt. Doch die meisten machen sich ohne Not nicht auf den Weg.“

KOJIKI - Reisen in die Wüste und zu sich Selbst

Jacqueline Kolar
Amselweg 14 | 8302 Kloten
043 535 32 47 | j.r.kolar@kojiki.ch

Die Wüste kann dabei helfen, diese Wandlung zuzulassen!

In meinen Gruppen habe ich schon so viele bewegende Geschichten erlebt, dass mir stets neu bestätigt wird, wie wertvoll die Begegnung mit sich selbst in der Wüste sein kann.

Ich bin dankbar, dass ich Jin Shin Jyutsu und die Wüste in meinen Programmen vereinen kann, weil sie sich gegenseitig in ihrer Wirkung verstärken und so den Prozess der Heilung auf allen Ebenen unterstützen.